

Chronik Pürgg

Von Dr. Ing. Fritz Fahringer

Die Pürgg gehört zu den ältesten Siedlungen der Steiermark und ist durch Peter Rosegger als „steirisches Krippel“ bekannt geworden. Die Ortschaft birgt eine Reihe wertvoller, in ganz Österreich einmaliger Kunstschätze. So ist die Pürgg nicht nur eines der schönsten, sondern auch der kulturgeschichtlich interessantesten steirischen Dörfer.

Das Dörflein Pürgg liegt auf einer nach Süden offenen glazialen Terrasse gegenüber dem mächtigen Massiv des Grimming, dem „Mons Styriae altissimus“, dem höchsten steirischen Berge, wie Aeneas Silvius glaubte, am Fuße des über 1500 Meter hohen Brandangers. Die Gemeinde erstreckt sich aber von Klachau bis über die Höhen nördlich von Wörschach, die den Namen „Wörschachwald“ führen. Sie zählte 1934 541 Bewohner, hatte aber noch vor knapp sechzig Jahren 618 Einwohner und davor eine noch höhere Bevölkerungszahl. Die Tatsache des Bevölkerungsrückganges ist als Höhenflucht gerade in der Obersteiermark bekannt. Von den 4822 Hektar des Gemeindegebietes sind nur 90 Hektar Ackerland, 830 Hektar Grünland und 570 Hektar Almen. In den rein viehwirtschaftlich ausgerichteten Betrieben werden rund 500 Stück Rindvieh (darunter 150 Stück Kühe) gehalten. Die Gemeinde ist eine reine Bergbauerngemeinde, siebzig Prozent der Bevölkerung sind hauptberuflich in der Land- und Forstwirtschaft tätig, aber auch die restlichen dreißig Prozent sind durch Grundbesitz mit der Landwirtschaft eng verflochten.

Aus der Siedlungsform läßt sich noch heute die Reihenfolge und die Art der Besiedlung klar feststellen. Wir unterscheiden drei typische Siedlungsformen: die drei **Weilersiedlungen** Pürgg-Ort, Lessern und Dörfel mit typischer Blockweilerflur in Gemengelage (in Lessern durch eine nach dem ersten Weltkriege von der Agrarbezirksbehörde Stainach durchgeführte Kommassierung bereinigt), die **Einödhöfe** um Pürgg-Ort, bei Lessern und im Zlem mit typischer Einödbauernflur und die **Grabenbauern** in Wörschachwald mit Einödstreifenflur (nach Wißmann „Grabenbauernflur“). Diesen drei Stufen entsprechen auch die Siedlungsepochen auf und um Pürgg. Nach Tremel (8) kamen erst um die Jahrtausendwende nach dem Siege Ottos des Großen auf dem Lechfelde gegen die Magyaren die ersten deutschen Bauern auf die Pürgg. Es erfolgte eine friedliche Vermengung mit den slawischen Einwohnern, die aber nur die Ortschaften Pürgg, Lessern und Dörfel bewohnt haben dürften. Da diese Siedlungsmöglichkeit bald erschöpft war (insgesamt dürfte es sich etwa um neun Bauernstellen gehandelt haben), erfolgte die erste Ausweitung auf das Gebiet der heutigen Einödhöfe. Während die drei

Am Fuße des Berges... (faded text)

Das Dorf... (faded text)

Die Gemeinde... (faded text)

Die Siedlungsform... (faded text)

Die Weilersiedlungen... (faded text)

Die Einödhöfe... (faded text)

Weilersiedlungen noch altslawische Namen tragen (Pürgg = Grauscharn oder Gruscarn = Schotterboden, Lessern = bei den Haselstauden, Zlem = Bergrücken), führen die Einödhöfe mit Ausnahme ganz weniger nur rein deutsche Namen. In einigen Fällen weisen sie unmittelbar auf die Rodungstätigkeit hin (Pöreiter, Hochreuth usw.). Insgesamt lassen sich von mehr als zweihundert heute noch gebräuchlichen Hof-, Haus-, Flur- und sonstigen Namen im Gemeindegebiet nur siebzehn Namen auf slawische Ursprungsformen zurückführen. Die Anlage der Einödhöfe erfolgte im Zeitraum eines Jahrhunderts, u. zwar von der Mitte des 11. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts. Damit war aber auch fast der ganze Siedlungsraum innerhalb des Gemeindegebietes erschöpft, übrig blieb nur der hinterste Teil des Zlemer Hochtales, der heutige Wörschachwald. Da aber der Bevölkerungsdruck weiter anhielt, kam es zur dritten und letzten Siedlungsstufe, der Besiedlung des hintersten Zlemer Tales und damit zur Grabenbauernsiedlung. Der Zeitraum läßt sich an Hand der landesfürstlichen Gesamturbar des Mittelalters in der Steiermark genau nachweisen. Während das Babenbergische Urbar 1220—1230 diese Siedlungen noch nicht nennt, werden im Urbar Ottokars II. von Böhmen 1255—1267 schon siebzehn Neurisse im Kaserwald, dem heutigen Wörschachwald, genannt: „Item in Chaserwalde sint 17 novalia et quodlibet solvit 12 den.“ (= und im Kaserwald sind 17 Neurisse und jeder dient 12 Pfennige). Im gleichen Ottokarschen Urbar scheint ferner die Stenitzschwaige auf der Pürgg auf. In der Folge kam es dann noch zu vereinzelt Hofteilungen. So wurde die Stenitzschwaige in eine obere und untere Schwaige geteilt, d. s. die heutigen Höfe Pötschen und Schwarzbauer (Lehen zu Schloß Stainach); auch entstand, wie wir dies alles dem Urbar der Habsburger aus der Zeit Herzog Albrechts I. 1280—1295 entnehmen, der seinerzeit höchstgelegene Hof der Gemeinde, der Rantenstein (Rentwistain), der allerdings seine wirtschaftliche Selbständigkeit schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts wieder verlor. Um 1300 war jedenfalls die bäuerliche Besiedlung auf der Pürgg so gut wie abgeschlossen. Der Höchststand der Gesamtbesiedlung auf der Pürgg trat auf dem bäuerlichen Sektor im 16., auf dem gewerblichen aber im 17. Jahrhundert ein. Seither ist ein langsamer, aber stetiger Verfall festzustellen. Die Bedeutung des Dörfleins Pürgg-Ort selbst liegt aber nicht im bäuerlichen, sondern im gewerblichen Leben und Treiben, worüber aber ein eigener Aufsatz des Verfassers unterrichtet.

Innerhalb der bäuerlichen Siedlungen rahmen die zahlreichen Schwaigen eine besondere Stellung ein. Das waren reine Viehhöfe, die ausschließlich Käse lieferten, von jeder Robotpflicht befreit und mit einem festen Viehbestand „eisern“ ausgestattet waren.

Die wirtschaftliche Entwicklung auf der Pürgg (als Gemeindegebiet gesehen) hing aber eng mit jener der allgemeinen Besitzverhältnisse der Grundherrschaft Pürgg selbst zusammen.

Schon frühzeitig ging die Grundherrschaft, die in den Händen des Landesfürsten war, von diesen an den Pfarrer über. Der letzte Traungauer, Herzog Ottokar IV., litt an Aussatz. Er setzte als Erben und Nachfolger den Herzog von Österreich ein, nahm sich aber fünfhundert Huben aus, die er für Stiftungen an die Kirche verwandte. Tremel (8) glaubt darauf auch die baldige Auflassung der ehemals bestandenen Burg Grauscharn, die ja dem Ort und der Gemeinde den Namen gab, zurückführen zu können. Diese Burg soll auf dem heutigen Burgstall gestanden, kann aber nach einer mündlichen Mitteilung Semetkowskis auch an anderer Stelle ihren Platz gehabt haben.

Am 2. August 1188 weilte Herzog Ottokar IV. am „Krunlsee“ (wahrscheinlich Grundlsee). In seiner Begleitung befanden sich auch sein Küchenmeister Hiltegrim und mehrere angesehene Geistliche, darunter auch Albero von Grauscharn, die alle in der Kirchengeschichte der Pürgg eine bedeutsame Rolle spielten. Damals wurden dem Kloster Admont zwei Schenkungsurkunden ausgestellt und nach Tremel (8) dürfte damals auch die Übergabe des herzoglichen Besitzes auf der Pürgg an die Kirche erfolgt sein. Jedenfalls ist im landesfürstlichen Urbar 1220—1230 weder Zlem noch Lessern aufgezählt und Grauscharn muß nicht Pürgg, sondern Stainach gewesen sein. Da die Burg noch 1160 nachweislich landesfürstlich war, erfolgte die Schenkung sicher zwischen 1160 und 1220. Nur der Kaserwald ward noch von der Schenkung ausgenommen, da er ja als Neurodungsland zunächst noch wertlos war und nur wenig Abgaben einbrachte. Er ging zu einem unbekanntem späteren Zeitpunkte, jedenfalls aber noch vor Ende des 13. Jahrhunderts, auch an die Pfarre über. Damit waren die Besitzverhältnisse in der Gemeinde Pürgg abgeschlossen. Mit Ausnahme des äußersten Südostens blieb die gesamte Gemeinde Eigentum der Pfarre. Nur die Höfe Schwarzbauer, Rantenstein, Pötschen und die später entstandene Weissinger Herberge blieben landesfürstlich und bildeten in der Folgezeit einen Bestandteil der Herrschaft Wolkenstein. Der Besitz der Pfarre beschränkte sich aber nicht nur auf das heutige Gebiet der Gemeinde, sondern umfaßte noch fünf Güter in Krungl, fünf in Mitterndorf (Hinterberg), elf in Klachau, acht in Stuttern (am Südfuße des Grimmings), sechs in Schlattham (zwischen Aigen und Irdning), dreizehn Güter lagen in Alt-Irdning, Donnersbach, Niederöblarn und Öblarn, acht solche in Gatschberg (am Ausgang des Sölktales) und je ein Gut in Lehen bei Haus und auf der Ramsau (7). Das Urbar 1370 weist zusammen mit den Gütern in und um Pürgg 137 Höfe von verschiedener

Größe auf. Dieser Besitzstand vermehrte sich durch die Neugründung von Herbergen (Keuschen) im Orte Pürgg selbst und außerhalb im Urbar anno 1563 auf 148 Güter und sank seither wieder ab.

Durch den günstigen Umstand, daß Grundherrschaft und Gemeinde mit geringfügigen Ausnahmen eine Einheit bildeten, konnte der Besitzstand der einzelnen Güter seit 1368/70 genau verfolgt werden und es war dem Verfasser im Zuge einer größeren Arbeit über eine Dorfchronik der Pürgg (Manuskript) gestattet, die Chroniken aller Besitze der Gemeinde Pürgg zu verfassen. Diese Häuserchroniken wurden jedem Besitzer, ganz gleichgültig ob Bauer oder Häusler, vom Autor übergeben und so ist die Gemeinde Pürgg wohl die einzige Gemeinde des Landes, in der jeder Besitzer über eine eigene Haus- und Hofchronik verfügt, die in vielen Fällen ein geschlossenes Bild über den Besitzstand, die Abgaben und Pflichten, Robotleistungen und Herrschaftsrechte in einem Zeitraume von sechshundert Jahren vermittelt. Darin konnte auch nachgewiesen werden, daß viele Familien seit dreihundert Jahren, ja manche noch länger auf einem Hofe sitzen. Diese Chroniken sind nun das wissenschaftliche Fundament für die Weiterarbeit an der Dorfchronik selbst und stellen eine erste Etappe dieser geplanten Schrift dar.

Der Höchststand der bäuerlichen Besiedlung wurde zu Ende des 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erreicht. Seitdem ist ein langsamer Verfall festzustellen. Hingegen ist die Blütezeit des Handels und Gewerbes sowie der absolute Siedlungshöchststand in das 17. Jahrhundert zu verlegen. Mit dem 18. Jahrhundert beginnt der langsame und im 19. Jahrhundert, dem Eisenbahnzeitalter, der rasche Verfall insbesondere der Ortschaft Pürgg selbst.

„Eisenbahn, Eisenbahn, Lokomotiv“, enter hat's a Seidl trag'n, jiatzt tragt's an Pfiff!“ Dieses Sprichwort zeichnet die Verhältnisse; die Pürgg verödete, viele Häuser kamen ganz ab und die Bevölkerungsziffern sinken rapid. Erst mit dem 20. Jahrhundert und dem aufkommenden Fremdenverkehr tritt wieder eine langsame Besserung ein.

Scheinbar unberührt blieben Dorf und Land Pürgg, seinen alten, patriarchalischen Charakter während und seine Schätze hütend. Wohl ist die Burg Grauscharn, die ihm und Stainach den Namen gab, längst verschollen und nur der kühne Burgstall, der in prallen Felswänden gegen das Tal zu abfällt, kündigt noch von dem ehemaligen Bestand einer solchen Burg. Die Wächterhöhle unter der Johanniskapelle (die „Fuchsluck'n“) und die beiden merkwürdigen kleinen Hügel am jenseitigen Hange, die der Sage nach die Grabstätten von Herzögen slawischer Herkunft sein sollen, künden von alten Zeiten, die keine Urkunde mehr enträtselt und kein Gelehrter mehr zu deuten imstande ist. So umweht

auch hier das Geheimnis die älteste Geschichte. Ewig aber schützt und hütet die Pürgg der große Wächter Grimming, er ist auch der große Mahner, wie sein Schatten der Stundenzeiger der Pürgg selbst ist.

Literatur:

1. A. Adam, Festschrift zur 800-Jahrfeier der Weihe der Pfarrkirche St. Georg zu Pürgg am 14. September 1930 (bei Adam, Pürgg 1931).
2. P. Dedic, Die Bekämpfung und Vertreibung der Protestanten aus den Pfarren Pürgg und Irdning im steirischen Ennstal (Budapest 1940).
3. F. Filek, Wanderungen im steirischen Ennstal (Wien 1924, Österr. Schulbuchverlag).
4. J. Graus, Kirchenschmuck, XIV. Band.
5. M. v. Plazer, Drei Flüssen entlang (bei Adam, Pürgg 1909).
6. E. Schaffran, Pürgg im Ennstal (Heimatkundliche Wanderungen, 4. Heft; Österr. Schulbuchverlag).
7. F. Tremel, Die bäuerlichen Verhältnisse in einer obersteirischen Grundherrschaft (Blätter für Heimatkunde, 5/1938).
8. F. Tremel, Die Pürgg im Wandel der Jahrhunderte (Manuskript).
9. F. Tremel, Die Kunstdenkmäler der Pürgg (Manuskript).
10. R. Wernbacher, Geschichte des Bezirkes Irdning (Wallig, Gröbming 1905).
11. H. Wißmann, Die bäuerliche Besiedlung und Verödung des mittleren Ennstales (Petermanns Geographische Mitteilungen, 1927).
12. H. Wißmann, Das Mitterennstal (Hirzel, Leipzig 1927).

